

Systemische Perspektiven zur weltweiten Migration

Interkulturelle Orientierung in unübersichtlichen gesellschaftspolitischen Situationen¹

*Wir leben alle unter demselben Himmel,
aber wir haben nicht den gleichen Horizont*

Cornelia Oestereich

Zusammenfassung

Millionen von Menschen fliehen aktuell vor Krieg, Verfolgung und Tod, Zerstörung ihrer Lebensräume und ihrer Existenz. Millionen Flüchtende suchen in Deutschland und Europa Schutz und Sicherheit. Der Beitrag beschreibt Hintergründe und Auswirkungen auf unsere Gesellschaft. Interkulturelle Kompetenz, Kultursensibilität und die Erfahrung interkultureller Systemischer Therapie und Beratung können systemischen PraktikerInnen Orientierung geben mit den Themen der aktuellen Migration und in der Behandlung und/oder Beratung der Geflüchteten. Viele Geflüchtete mit traumatischen Erfahrungen brauchen kultursensible Systemische Beratung und Therapie, die ihre Resilienz stärkt und zur Erfindung einer zukunfts-gewandten Lebenserzählung beiträgt. Systemische PraktikerInnen sollten sich als BürgerInnen und politische Mitglieder der Gesellschaft zu den Themen der Zuwanderung positionieren und sich auf der Grundlage der Errungenschaften der Aufklärung und einer systemischen Haltung für Vielfalt, Offenheit, Durchlässigkeit und Transparenz und die Erweiterung von Handlungsoptionen in unserer Gesellschaft einsetzen.

Schlüsselwörter: Flucht, Geflüchtete, Kultur, Interkulturalitätsstrategie, Vorurteil, Diskriminierung, sozialer Konstruktivismus, interkulturelle Kompetenz, Kultursensibilität, interkulturelle Systemische

1) Ich möchte mich bei Tom Hegemann (istob, München), Peter Luitjens (BIST, Bremen und ZSBT, Weyhe) und Hans Schindler (BIST, Bremen) bedanken, die in anregenden Diskussionen zu den Themen dieses Artikels Gedanken und Beiträge beigesteuert haben, die mich ermutigt haben, in einem systemischen Artikel nicht nur interkulturelle Kompetenz zu zeigen und zu fordern und für kultursensible Systemische Therapie und Beratung einzutreten, sondern auch politisch Position zu beziehen.

Therapie und Beratung, Innere Landkarte, Weltanschauung z. B. Religion, widersprechende Wertvorstellungen, respektvolle Neugier, Trauma, Resilienz, Lebenserzählung, Errungenschaften der Aufklärung, Grundrecht, Rechtsstaatlichkeit, Freiheit, Säkularität, Demokratie, Multiversum, Diskurs, Zirkularität, Dialog

Abstract

Systemic Perspectives on Worldwide Migration – Intercultural Orientation in Confusing Sociopolitical Situation

Millions of people are trying to escape wars, persecution and death, destruction of their environments and economical bases these days. Millions of refugees are seeking safety and protection in Germany and Europe. The article gives background information and describes impacts on our society. Intercultural competence, cultural sensitivity and the experience of intercultural systemic therapy and counselling will give systemic practitioners orientation with the topics of today's migration and in therapy and/or counseling of the refugees. Many refugees with traumatic experiences need culturally sensitive counselling and therapy which will empower their resilience and will help to create a narrative of life which opens up for the future. Systemic practitioners should position themselves as citizens and as political members of society when dealing with topics of immigration. Based on the achievements of enlightenment and on a systemic attitude they should engage themselves for diversity, openness, social permeability and transparency and the increase of options in society.

Keywords: exodus, refugees, culture, intercultural strategy, bias, discrimination, social constructionism, intercultural competence, cultural sensitivity, intercultural systemic therapy and counselling, inner mind map, philosophy of life i.e. religion, contradicting values, respectful curiosity, trauma, resilience, narrative of life, achievements of enlightenment, constitutional right, rule of law, freedom, secularity, democracy, multiversum, discourse, circularity, collaborative dialogue

Wie sieht unsere Welt derzeit aus?

Systemische TherapeutInnen, BeraterInnen, Coaches und SupervisorInnen werden aktuell Zeugen, wie Menschen auf der Grundlage unterschiedlicher Wertvorstellungen, Lebensphilosophien, Weltansichten und Religionen im Streit um das richtige Leben, den richtigen Weg für Individuen und Völker mörderi-

sche Gewalt einsetzen, Gemeinschaften sich in tödliche Auseinandersetzungen verstricken und anders Denkende und anders Lebende unerträglicher Unterdrückung ausgesetzt werden. Das erleben wir – wie viele andere Menschen – als unmenschlich.

Ende 2014 befanden sich laut UNHCR-Bericht 59,5 Millionen Menschen auf der Flucht, davon 50% Kinder. Inzwischen sind es mehr. Sie haben ihre Heimat wegen unzumutbarer Lebensbedingungen verlassen, sei es wegen Kriegshandlungen und zerbombten Städten, in denen es neben der täglichen Bedrohung von Leib und Leben auch keine Lebensgrundlage für die Zivilbevölkerung mehr gab, sei es wegen ethnischer Vertreibungen und Tötungen, sei es, weil aus anderen Gründen den Menschen ihre Lebensgrundlagen entzogen wurden z. B. durch Naturkatastrophen, Dürre und infolgedessen Hunger, wirtschaftlichem Zusammenbruch eines Landes oder einer Region mit nachfolgender extremer Armut, sei es, weil diktatorische Regime ihre Bürger terrorisieren oder wegen der Bedrohung durch Terrormilizen und Bürgerkriegshandlungen. Die meisten Geflüchteten blieben im geografischen Nahraum, vor allem in anderen Regionen des gleichen Staates oder im Nachbarland. Insgesamt 86% befanden sich 2014 in Ländern, die als Entwicklungsländer gelten. Die Türkei hat weltweit die meisten Geflüchteten aufgenommen (mehr als 2,7 Millionen). Dies sind respektable Zahlen.

Die brutalen Erfahrungen der beiden Weltkriege haben international die Erkenntnis befördert, dass das Zusammenleben der Menschen aller Länder nur gemeinsam verbessert werden und die Situation von Individuen sicherer werden kann. Die 1948 von der UN-Vollversammlung unterzeichnete Menschenrechtserklärung ist ein Beispiel eines universellen Anspruchs und eines ethischen Versprechens. Die 1951 unterzeichnete *United Nations Refugee Convention* bezieht sich als multilateraler Vertrag auf die Menschenrechtserklärung (Art. 14) und verpflichtet die Nationen, Flüchtenden Schutz und Asyl zu bieten.

In Zeiten des Internets, der sozialen Medien jedoch verbreitet sich das Wissen um die Lebensverhältnisse in anderen Teilen der Welt schneller und weiter als noch vor 10 Jahren. Etwa 6 Milliarden Menschen nutzen ein Mobilphone, aber nur etwa 4,5 Milliarden haben Zugang zu Latrinen oder Toiletten, teilte Jan K. Eliasson, Stellvertretender UN-Generalsekretär 2013

Flucht vor unzumutbaren Lebensverhältnissen

Das Internet als Wegweiser

(Wiener Zeitung vom 22.03.2013) mit. Von den Mobilphone-NutzerInnen besitzen etwa 2 Milliarden Menschen ein Smartphone, einen Minicomputer also, und haben damit Zugang zum Internet und dessen Informationen. Sie alle haben jetzt konkrete, allerdings nicht unbedingt realistische Vorstellungen davon, wie das Leben in anderen Teilen der Welt sein kann.

Im letzten Jahr haben sich daher Millionen Menschen auf den Weg nach Europa gemacht, in der Hoffnung, hier Zuflucht, Schutz, soziale Sicherheit, Arbeit, Gesundheit, Bildung für die Kinder und eine bessere Zukunft zu finden. Dies ist ein Kompliment an Europa und uns EuropäerInnen, an unsere Kultur, unseren Frieden und unser Zusammenwachsen seit 70 Jahren, unsere verlässliche Rechtsstaatlichkeit und gesicherte wirtschaftliche Situation.

Willkommenskultur und Irritationen

Seit die deutsche Bundeskanzlerin die bereits offenen Grenzen Deutschlands (da innerhalb des Schengenraumes) ausdrücklich als Schutzraum für Flüchtende anbot, um eine weitere humanitäre Katastrophe zu vermeiden, erleben die BürgerInnen Deutschlands eine turbulente, spannungsreiche, teils hysterisch aufgeladene Zeit. Zuversicht und Absicht („Wir schaffen das“), Verpflichtung und Verantwortung („wegen der Erfahrungen der Verfolgungen des Nationalsozialismus haben wir ein weitreichendes Recht auf Schutz und Asyl geschaffen“), soziales Engagement (Schaffen einer Willkommenskultur durch freiwillige Helfer, Verwaltungen, Ordnungskräfte und ehrenamtliches Engagement), soziale Ängste („Die bekommen alles und wir nichts“), Fremdenfeindlichkeit und aus ihr erwachsende Vorurteile (Afrikaner seien Drogendealer) und kulturelle Stereotypen (selbst DIE ZEIT titelte nach den Silvesterereignissen von Köln: „Wer ist der arabische Mann?“), existenzielle Ängste vor Kulturverlust (der Untergang des christlichen Abendlandes wird befürchtet, das Überrascht-Werden durch muslimische Horden wird heraufbeschworen) bilden eine dramatische Mischung. In diesem aufgeregten Diskurs kochen PolitikerInnen unterschiedlicher Couleur, unter ihnen PopulistInnen, sowie PhilosophInnen der verschiedenen Geistesschulen und Denktraditionen, JournalistInnen unterschiedlicher Ausrichtungen ihr jeweils eigenes Süppchen, und die Medien heizen die Suppe auf. Auch hier gilt die de Shazer zugeschriebene Grundregel „problem talk creates problems, solution talk creates solutions“ (nach von Schlippe und Schweitzer 1996, S. 35).

Die Regierungen der Nachbarstaaten verfolgen ihre vermeintlich eigenen Interessen, Europa bringt seinen Zusammenhalt in Gefahr und läuft Gefahr, seine Seele zu verkaufen und seine Werte zu verraten auf der hektischen Suche nach vermeintlichen Lösungen der aktuellen Flüchtlingskrise. Aber – machen wir uns nichts vor – dies ist erst der Anfang. Das Jahrhundert der Migration hat sich seit Jahrzehnten angekündigt (Bade 1993, 2014) und alle hätten es wissen können, wenn nicht der Mensch als Individuum und Gesellschaften als Ganze Meister im Ausblenden unangenehmer Tatsachen wären. Es wird also langfristige internationale Strategien brauchen, die an den Ursachen der Fluchtbewegungen ansetzen. Das wird dauern.

Andererseits kann man Geschichte und Entwicklung nicht rückgängig machen. Man kann Ereignisse nicht ungeschehen machen. Es ist also auch eine Frage der Vernunft, sich den Phänomenen zu stellen und gemeinsam Lösungen zu suchen. Es ist sinnvoll, sich weltgeschichtlich zu orientieren. Entwicklungen geschehen nicht, weil und wenn alles so bleibt, wie es ist. Völkerwanderungen sind Teil der Menschheitsgeschichte. Die Wiege der Menschheit stand vermutlich in Afrika. Menschen haben die Erde von Afrika aus besiedelt. Eine Hypothese führt die Besiedelung Europas auf die Migration indogermanischer Völker zurück. LinguistInnen forschen über gemeinsame Sprachwurzeln. Wir können davon ausgehen, dass jede Migration bei den MigrantInnen Ängste vor den Risiken und bei den Einheimischen Ängste vor den Fremden ausgelöst hat. Viele Götter- und Heldensagen erzählen seit der Antike davon. Historische ebenso wie utopische Romane haben diese menschlichen Erfahrungen verarbeitet. Aktuell brauchen wir nur große Filmerzählungen anzuschauen (von „Star Wars“ zum „Herrn der Ringe“). Immer geht es um Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Kulturen, um (gegenseitige) Abwehr oder Unterwerfung des Fremden. Zugleich haben Völkerwanderungen und die Begegnung von Völkern immer Neues mit sich gebracht und Modernisierung angestoßen.

*Das Jahrhundert
der Migration hat
sich seit Jahrzehnten
angekündigt*

*Völkerwanderungen
sind Teil der Menschheitsgeschichte*

Wie können Systemische TherapeutInnen und BeraterInnen, SupervisorInnen und Coaches sich in der aktuellen Situation orientieren?

Eigene professionelle Erfahrungen

Ich bin Chefärztin einer allgemeinspsychiatrischen Klinik an einem psychiatrischen Fachkrankenhaus mit Pflichtversorgung. Dies bedeutet eine Verpflichtung der Klinik, Menschen aus dem zugewiesenen Versorgungsgebiet psychiatrisch-psychotherapeutisch zu behandeln und sich die Menschen und ihre Krankheitsbilder nicht auszusuchen. Etwa 20 % der PatientInnen unserer Klinik haben einen Migrationshintergrund (gem. Definition Statistisches Bundesamt). Dies entspricht ihrem Anteil an der Bevölkerung im Versorgungsgebiet der Klinik. Allerdings sind sie in unterschiedlichen Bereichen der Klinik unterschiedlich repräsentiert. In den letzten Monaten kommen dazu etwa 3 % Geflüchtete unterschiedlicher Herkunftskulturen in unterschiedlichen Stadien der Klärung der Aufenthaltsberechtigungen, deren Behandlung nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bezahlt wird: die größte Gruppe machen derzeit die Syrer aus, die zweitgrößte Gruppe besteht aus Menschen vom Balkan, die derzeit von Abschiebung bedroht sind, weil die Balkanstaaten von der Politik als sichere Drittstaaten (nicht zu EU gehörig) erklärt wurden. Psychische Erkrankungen wie schwere Depressionen mit Suizidalität werden dadurch ausgelöst oder wenn sie schon länger bestehen, akutisiert und verstärkt; Posttraumatische Belastungsstörungen werden reaktiviert und aktualisiert und erneut oder manchmal erstmals stationär behandlungsbedürftig.

*Ambulantes
systemisches
Therapiekonzept für
Menschen mit
schweren Traumata*

Als Systemische Therapeutin, Psychiaterin und Psychotherapeutin habe ich seit mehr als 25 Jahren Erfahrungen in der Behandlung von Einzelnen und Familien aus anderen Kulturen. Die Behandlungen wurden mit DolmetscherInnen bzw. Sprach- und KulturmittlerInnen durchgeführt (Oestereich 2001 a, b, 2006, Oestereich 2010). Seit den Bürgerkriegen auf dem Balkan in den Neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts haben wir in der Klinik ein ambulantes systemisches Therapiekonzept für Menschen mit schweren Traumata entwickelt. Seitdem wurden hier viele, häufig extrem traumatisierte, Geflüchtete (nach Haft, Folter, Vertreibung, Flucht, Zeuge werden von Ermordungen) aus allen Krisengebieten der Welt gemeinsam mit den Familien oder Unterstützungssystemen behandelt (Hegemann & Oeste-

reich 2009, Oestereich 2005, 2010, Oestereich & Hegemann 2010, 2014). Die sprachliche Verständigung während der Therapien wurde auch dabei mit Sprach- und KulturmittlerInnen bzw. DolmetscherInnen hergestellt.

Eine große Herausforderung für die MitarbeiterInnen der Psychiatrie besteht darin, neben der fachlich qualifizierten interdisziplinären und multiprofessionellen Therapie eine Balance zu erreichen zwischen empathischer Unterstützung der geflüchteten, hier Schutz suchenden PatientInnen und Parteinahme für ihre Interessen einerseits und staatsbürgerlicher Loyalität gegenüber den Rechtsvorschriften andererseits sowie zusätzlich persönlicher Treue zu den eigenen ethischen und politischen Haltungen. Dabei ist eine ressourcenorientierte Haltung nützlich, welche den Menschen zutraut und zumutet, selbst die Verantwortung für eigene Zukunftsentscheidungen zu übernehmen und, im Falle der Geflüchteten, sich dafür ausländer- und bleiberechtlich beraten und vertreten zu lassen und ihre Rechte auszuschöpfen. Nützlich ist weiterhin eine therapeutische Praxis, welche diese Handlungsoptionen ermöglicht, indem sie darüber informiert und zu entsprechenden Aktivitäten ermutigt sowie Kontakte zu Netzwerken vermittelt, welche Flüchtlinge und Asylsuchende unterstützen.

*Zwischen Empathie
und Rechtsvor-
schriften*

Entwicklung einer respektvollen, ressourcenorientierten, kultursensiblen Haltung

Ich schlage den Leserinnen und Lesern ein Gedankenexperiment vor.

Gedankenexperiment:

Angenommen, Sie lebten vorübergehend oder auf Dauer in einem Land, das nicht Ihre Heimatkultur ist...

Weiter angenommen, Sie würden bei sich oder einem Familienmitglied seelische Probleme oder eine medizinische Krise feststellen...

Und angenommen, Sie würden sich entschließen, therapeutische Hilfe oder Beratung in Anspruch zu nehmen...

1. *Welche Haltung würden Sie von einer Therapeutin oder einem Berater erwarten, damit Sie ihr oder ihm sich selbst oder ein Familienmitglied anvertrauen könnten?*

- ▶ *In Bezug auf Ihre eigene Kultur*
- ▶ *In Bezug auf Ihre Familientraditionen*
- ▶ *In Bezug auf Ihre Sitten und Gebräuche*
- ▶ *In Bezug auf die Vorstellungen, die Sie sich über das vorliegende Problem machen*
- ▶ *In Bezug auf Ihre soziale Position im neuen Land*
- ▶ *In Bezug auf Ihre Motive zur Migration*

2. *Von welcher Haltung (in Bezug auf die genannten Bereiche) der Therapeutin oder des Beraters würden Sie sich entmutigen oder gar vergraulen lassen?*

Wenn Sie als LeserInnen sich die Zeit nehmen, sich mit den Themen zu beschäftigen, die durch die Fragen des Gedankenexperiments aufgeworfen werden, haben Sie bereits einige Antworten gefunden, welche Haltung von uns als Systemische TherapeutInnen und BeraterInnen in der aktuellen Debatte um die Migration von Flüchtenden nach Europa und Deutschland, welche Praxis von uns im therapeutischen Kontext und im Beratungskontext, in der Supervision von Helfern etc., seitens der Klientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund erwartet wird.

Die Besinnung auf eine der Gründungsideen der Systemischen Therapie ist hier nützlich. Cecchin (1988) vermittelte die Haltung der respektvollen Neugier und eine Haltung empathischer Neutralität gegenüber den Anliegen, Erklärungen, Weltbildern, der Inneren Landkarte der sozialen Systeme, mit denen wir es in Therapie und Beratung zu tun haben. Diese sind kulturell determiniert.

Kultur kann beschrieben werden als ein für uns alle geltender Hintergrund von etablierten und über Generationen überlieferten Sichtweisen, Werten, Ansichten und Haltungen. Diese beeinflussen einerseits unser ganzes Denken, Fühlen und Handeln, die wir andererseits aber in individueller und kollektiver Weise übernehmen, modifizieren und weiterentwickeln, und zwar in Abhängigkeit unserer Teilhabe an unterschiedlichen Kontexten (Falicov 1995). Diese Kontexte können sein: historische Situation, ein städtischer oder ländlicher Lebensraum, Sprache, Alter, Familienorganisation, Religion, Erziehung und Ausbildung, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Status,

Hautfarbe, Geschlecht, politische Ausrichtung, sexuelle Orientierung, Migration und Akkulturation usw.

Daraus folgt, dass die Komplexität einer Kultur und das Handeln Einzelner aus dieser Kultur heraus nur verstanden werden können, wenn die sozialen, historischen, geographischen und ökonomischen Kontexte und dynamischen Entwicklungen berücksichtigt werden. Dieses Konzept konstatiert, dass in allem, was Menschen tun, sich ihre Kultur ausdrückt, vom Essen über Reinlichkeit, von den sexuellen Gewohnheiten zu ihren Beziehungen, vom Umgang mit Vorgängen der Geburt bis zum Umgang mit Kranksein und Sterben.

Kultur ist nicht statisch, sondern verändert sich ständig. Und besonders wichtig: Kultur ist kontextuell. Dies gilt eben nicht nur für die Flüchtenden, welche derzeit in unser Land kommen, sondern genauso für die vielen freiwilligen HelferInnen mit und ohne Migrationshintergrund als Angehörige der heimischen Kultur, welche die Willkommenskultur gestärkt haben und praktizieren. Menschen sind allerdings in der Regel nicht gewöhnt, ihre eigene Kultur, ihre Verhaltensweisen und Kommunikation auf dem Hintergrund dieses Kulturkonzepts und des Kontextes zu reflektieren. Sie nehmen ihre eigene Kultur als selbstverständlich hin, als Leitkultur, als ständiges Hintergrundrauschen und nicht auch als kulturelle Konstruktion wahr und hinterfragen ihr eigenes Handeln häufig nicht in Bezug auf die kulturelle Bedingtheit und die Kontextabhängigkeit.

Interkulturalitätsstrategien

Historisch und aktuell weltweit lassen sich unterschiedliche Strategien in der Begegnung von Kulturen beobachten. Wir können Interkulturalitätsstrategien (Krewer 1996) danach unterscheiden, wie hierarchisch, gewalttätig, ausbeuterisch oder aber partnerschaftlich, respektvoll und neugierig Menschen, die unterschiedlichen Kulturen angehören, miteinander umgehen.

- ▶ Eine mögliche Strategie besteht in der Eroberung, Dominanz und Unterwerfung, in der eine Kultur sich der anderen überlegen glaubt (zu beobachten beim IS gegenüber anderen Ausprägungen muslimischer Religionsgemeinschaften und gegenüber denen, welche sie als „Ungläubige“ bezeichnen).

Kultur ist nicht statisch, sondern verändert sich ständig

*Respektvolle
Neugier und
empathische
Neutralität*

- ▶ Eine weitere Interkulturalitätsstrategie beruht auf dem Konzept der Unvereinbarkeit zweier Kulturen, welche daher ihre Lebensbereiche strikt voneinander getrennt halten (keine gleichberechtigten sozialen Beziehungen zu einander, getrennter Schulbesuch, getrennte Religionsausübung, strikt geregelte Begegnungen im Arbeitskontext), wenngleich sie wirtschaftlich und sozial aufeinander angewiesen sein können und beispielsweise eine Seite die andere ausbeutet (Apartheid in Südafrika, aber auch das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in Nordirland).
- ▶ Weiter gibt es solche Interkulturalitätsstrategien, in denen Kulturen sich begegnen und nach Gemeinsamem suchen, nach Überschneidungen und Ähnlichkeiten, andererseits aber auch die Unterschiede betonen und sie gleichzeitig akzeptieren und eine friedliche Koexistenz betreiben (das Nebeneinander von verschiedenen Einwanderergruppen beispielsweise in Großstädten der USA, die gemeinsam zur Schule gehen, sich kollegial am Arbeitsplatz begegnen, zusammen Sport machen, aber die Ausübung der Religion bleibt ein separater sozialer Bereich und das „Dating“ und die Eheschließungen ihrer Kinder untereinander werden nicht ermutigt).
- ▶ Eine nützliche Interkulturalitätsstrategie, welche gut zu systemischem Denken passt, berücksichtigt die verschiedenen Stadien der Begegnung, der Mischung und Überschneidung von Kulturen und der Gemeinsamkeiten, die in einer multi-kulturellen Gesellschaft nebeneinander in vielfältiger Weise bestehen. Gemeinsam, dialogisch, entsteht etwas komplexes Neues mit unterschiedlichen Perspektiven. Aus einem Universum entsteht ein Multiversum. Ähnlich können systemische Beratungsprozesse und Therapieprozesse beschrieben werden

Gemeinsam, dialogisch, entsteht etwas komplexes Neues mit unterschiedlichen Perspektiven

Vorurteile und Diskriminierung

Vorurteile sind allen Menschen und Gesellschaften immanent. Sie dienen der Reduktion von Komplexität der Welt und der pragmatischen Handhabbarkeit der Welt. Sie sind Hypothesen, welche die Welt erklären. Vorurteile, die in der Auseinandersetzung mit dem Fremden, mit Flüchtenden und Geflüchteten, mit Migranten und anderen Menschen, die abgewertet werden,

verwendet und kommuniziert werden, unterscheiden sich von systemischen Hypothesen dadurch, dass sie in der Regel nicht vielfältig, offen, positiv konnotierend oder nicht bewertend und Komplexität erhöhend sind, sondern zur Begründung von Ablehnung, Abwertung und Ausgrenzung, gar Feindlichkeit benutzt werden und Stereotype erzeugen (Sieben & Straub 2011). Dabei hat ein negativ konnotiertes Fremdbild auch den Effekt, ein überlegenes Selbstbild zu begründen.

Es ist davon auszugehen, dass die Geflüchteten in der Heimat und sicher auch während der Flucht vielfältige, schwerwiegende Erfahrungen von Diskriminierung und Rassismus gemacht haben. Ein Klima von Diskriminierung, vorurteilsbehafteten Stereotypen oder gar Rassismus wird einer freien, vielfältigen und offenen Gesellschaft, wie sie in Deutschland und Europa angestrebt wird, nicht gut tun. Haltungen, die Vorurteile und Diskriminierung nutzen und schüren, bleiben in der Regel nicht auf eine soziale Gruppe, hier die „Flüchtlinge“, begrenzt, sondern beziehen sich mit diskriminierenden Bewertungen auch auf andere soziale Gruppen wie Minderheiten oder vermeintlich soziale Randgruppen. Es ist also für die gesamte Gesellschaft wichtig, diese Phänomene zu benennen und zu bekämpfen. Als SystemikerInnen ist es unsere besondere Kompetenz, Stereotype aufzuweichen und zu verflüssigen und sogar umzu-deuten und neu zu rahmen (Reframing).

Diskriminierung beschränkt sich in der Regel nicht auf eine soziale Gruppierung

Wie kann Integration gelingen?

Aktuell lassen sich heftige, aufgeregte Auseinandersetzungen um die richtige Haltung, das richtige Verhalten, das man den Menschen, die nach Deutschland kommen, um Schutz zu suchen, abverlangen könne oder gar sollte, beobachten. Die hierzu von PolitikerInnen und BürgerInnen vorgetragenen Ideen sind häufig anregend und Richtungweisend. Aber die Vorschläge reichen von Forderung nach Integration bis zum Verlangen der Assimilation.

Soziales Miteinander und Teilhabe entsteht vor allem durch Teilhabe an einer gemeinsamen Sprache. Das Konzept des sozialen Konstruktivismus von Gergen & Gergen (2009) greift dieses Verständnis gemeinschaftlicher Konstruktionen auf. In seinen Ausführungen legt Gergen (2002) dar, dass Worte ihre Bedeutung erst durch eine sozial geteilte Wirklichkeit erhalten.

Soziale Konstruktion von Wirklichkeit

So erlangen unsere Ideen und Vorstellungen über die Welt, sprich unsere Konstruktionen über uns selbst und die Wirklichkeit, ihre Relevanz erst dadurch, dass wir sie in Worte kleiden und in unseren Beziehungen mit anderen Menschen benutzen. Begriffe wie „reif“, „kooperativ“, „autoritär“ und „gleichberechtigt“ zeigen ein Bewertungssystem, das kulturell bedingt ist und in unterschiedlichen Kulturen, in unterschiedlichen Gesellschaften Unterschiedliches bedeuten kann. Kooperatives Verhalten mag als Unterordnung bewertet werden, Reife kann Anpassung bedeuten, Gleichberechtigung mag sich auf das Verhältnis der Geschlechter oder auf die Gleichrangigkeit in einem streng hierarchisch strukturierten sozialen System beziehen.

Sprache als Medium für Integration

Die Forderung nach Teilnahme an Sprachkursen, welche zugleich Integrationskurse sind, in denen soziale, politische, ethische und historische Kenntnisse über Deutschland vermittelt werden, ist sicher nachvollziehbar und notwendig. Berichte über Erfahrungen von DozentInnen solcher Integrations- und Sprachkurse zeigen, dass neben der Sprachvermittlung wesentliche Lehr- und Lerninhalte in der Vermittlung unserer Kultur, unserer kulturellen Konstruktionen, Werte und Regeln liegen. Dabei zeigen sich nicht nur Unterschiede zu den Kulturen der Teilnehmenden, sondern auch überraschende Gemeinsamkeiten im kulturellen Verständnis, auf denen dann aufgebaut werden kann. Vorurteile auch der Migrantengruppen untereinander können abgebaut werden und neue Erfahrungen miteinander gemacht werden.

Ein populistischer Vorschlag, dass es zur Vermeidung der Bildung von Parallelgesellschaften vorzuschreiben sei, dass in deutschen Wohnzimmern auch Deutsch zu sprechen sei, ist anachronistisch bis grotesk. Es entspricht der Interkulturalitätsstrategie der Dominanz und Unterwerfung. Ebenso grotesk wäre es, zu verlangen, dass in deutschen Wohnzimmern nicht sächsisch, plattdeutsch, bayrisch oder schwäbisch, sondern hochdeutsch gesprochen werden solle, als Ausdruck der Anerkennung der Schriftsprache und einer gemeinsamen Leitkultur.

Ein solcher Vorschlag widerspricht der Erkenntnis der Sozialwissenschaften und der Psychologie, wie soziale Bindungen entstehen und gepflegt werden, wie Sicherheit erreicht werden kann in befremdlichen, verunsichernden Lebenssituationen,

wie ein Gefühl von Beheimatung entstehen und/oder bewahrt werden kann. Migration und Flucht gehören über lange Zeit zu den eher verunsichernden Lebenssituationen mit besonderen Anforderungen. Soziale Integration ist aber vor allem auch abhängig davon, dass ein Gefühl von Sicherheit in sozialen Zusammenhängen, in Nachbarschaft, Schule, Arbeit und Gemeinden entsteht. In nachbarschaftlicher Nähe zu Menschen aus derselben Herkunftskultur zu wohnen, bedeutet nicht die Entwicklung von „Parallelgesellschaften“, wenn Integration in den meisten Facetten des täglichen Lebens wie Schule, Arbeit, Sport und andere gemeinsame Freizeitaktivitäten selbstverständlich wird. Es geht darum, eine gute Balance zu finden zwischen der Bewahrung der eigenen kulturellen Identität und der Forderung nach und Förderung von Integration. Hierfür lassen sich gute Modelle finden in klassischen Einwanderungsgesellschaften wie Australien oder Kanada.

Bereits vor der Zuwanderung von ca. einer Million Geflüchteter in 2015 hatte etwa 20% der deutschen Bevölkerung einen Migrationshintergrund (Statistisches Bundesamt 2014²). Von diesen hatten 56% einen deutschen Pass. Für viele ist es nach wie vor schwierig, TherapeutInnen oder BeraterInnen zu finden, die sich eine ausreichende interkulturelle Kompetenz zutrauen, um diese KlientInnen und PatientInnen zu versorgen.

Ich möchte dazu ermutigen, in Beratung und Therapie die Begegnung mit PatientInnen und KlientInnen aus anderen Kulturen zu suchen, weil der Kontakt und die Kooperation mit Fremden dazu anhält, die eigenen professionellen Haltungen, Organisationsformen und konzeptionellen Ansätze kritisch zu hinterfragen und so zur Entwicklung eines klientenorientierten Angebotes zu kommen.

Systemische Beratung/Therapie und Interkulturalität

Die Systemische Therapie bezieht den Kontext in die Therapie mit ein. Dies gilt natürlich auch für den kulturellen Kontext. Da sie flexibel im Setting ist, ist es für SystemikerInnen nichts Ungewöhnliches, die für eine gute Kooperation in interkulturellen

Soziale Integration ist abhängig davon, dass ein Gefühl von Sicherheit in sozialen Zusammenhängen entsteht

2) Siehe: [https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.html;jsessionid=365065574E0A9C58DA301143345736D7.cae1 \[Zugriff 25.04.2016\]](https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/MigrationIntegration.html;jsessionid=365065574E0A9C58DA301143345736D7.cae1 [Zugriff 25.04.2016])

Unterschiedliche Perspektiven darauf, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, treffen aufeinander

Beratungen notwendigen Angehörigen, Unterstützende und DolmetscherInnen bzw. Sprach- und KulturmittlerInnen mit einzubeziehen. Systemische Beratung und Therapie pflegt eine Haltung respektvoller Neugier (Cecchin 1988) gegenüber den PatientInnen und ihren Sichtweisen der Welt und sie kreierte mit ihrer Gesprächsführung Unterschiede, die zur gemeinsamen Erfindung neuer, die Migrationserfahrungen neu bewertenden Lebenserzählungen genutzt werden können. Wenn Menschen, die sich in unterschiedlichen Kulturen beheimatet fühlen, einander begegnen, treffen unterschiedliche Perspektiven zur Welt, unterschiedliche Erklärungen dessen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, unterschiedliche Moralvorstellungen, ethische Prinzipien, unterschiedliche Rollenerwartungen an Geschlecht, Paar- und Familienleben aufeinander. Wenn diese Begegnungen in einem Beratungskontext stattfinden, weil Störungen aufgetreten sind, die in unserem Kulturkreis psychischen Störungen oder psychiatrischen Krankheiten zugeordnet werden, dann treffen oft sehr unterschiedliche Vorstellungen aufeinander, wie diese Beschwerden zu bewerten sind.

Innere Landkarten

Unter „Inneren Landkarten“ verstehen Systemische TherapeutInnen die Wechselbeziehung zwischen Vorannahmen, Ideen und Bedeutungen, nach denen Mitglieder eines sozialen Systems ihr Weltbild immer wieder neu kreieren, sowie den Regeln und Mustern, nach denen ihr soziales System funktioniert. Diese werden in einem gemeinsamen Prozess des Verhandels mit anderen kontinuierlich an den kulturellen, historischen, sozialen oder politischen Kontext angepasst. Sie sind also nicht statisch. TherapeutInnen tun gut daran, neugierig darauf zu sein, welche Inneren Landkarten Menschen aus anderen Kulturen mitbringen, nach denen sie durch ihr Leben reisen. Diese Innere Landkarte kann sich verändern, wenn Menschen sich in einer fremden Kultur einleben möchten. Sie kann aber auch mit viel Kraftaufwand aufrechterhalten werden, wenn eine als zu viel oder zu schnell erlebte Anpassung verlangsamt oder verhindert werden soll. Fragen nach den Bedingungen der Veränderung von Sichtweisen und Werten im Verlauf des Migrationsprozesses und des Ankommens in einer fremden Kultur können in der Beratung und Therapie benutzt werden, um sich kundig zu machen über den soziokulturellen Kontext, in dem der/die PatientIn oder seine/ihre Familie lebt. So entsteht ein Bild über den Prozess der Akkulturation.

Haltungen in Therapie-/Beratungskontexten

Wer sich in interkulturellen Kontexten bewegen will, braucht die Bereitschaft, sich mit fremden Wertvorstellungen auseinanderzusetzen. Im interkulturellen Therapie- und Beratungskontext ist es deshalb ein bedeutsames Ziel professioneller Qualifizierung, gerade gegenüber Werthaltungen, die den eigenen widersprechen, diese Haltung von Neugier und Respekt zu entwickeln. Neutralität im Sinne von Cecchin (1988) bedeutet eine professionelle respektvolle Neugier auf die persönlichen oder kulturellen Beweggründe, die zu bestimmten Einstellungen oder Haltungen führen.

Es bewährt sich davon auszugehen, dass die Welt sich anders konstruiert, wenn sie durch eine andere Wertebille betrachtet wird. Werthaltungen von Einzelnen und Gruppen können sich von den unseren stark unterscheiden und hierzulande sogar höchst kontrovers diskutiert werden. Schlagen als Erziehungsmethode oder die Zwangsverheiratung wären Beispiele dafür. Auch das Verhältnis der Geschlechter zueinander und die Vielfalt der sexuellen Orientierung sind Themen, die sehr unterschiedlich bewertet werden können oder sogar unvereinbar erscheinen. Hier hat es sich als nützlich erwiesen, eher in eine Kommunikation über die Konsequenzen verschiedener Haltungen einzutreten. Dies eröffnet eher neue Optionen als fremde und unangepasste Werthaltungen zu verurteilen oder gar daraus abzuleiten, dass jemand „nicht integrierbar“ oder „beratungsresistent“ oder „nicht therapierbar“, weil etwa „nicht einsehbar“ oder „nicht lernfähig“ sei.

Unterschiedliche Werthaltungen

TherapeutInnen und BeraterInnen müssen als politisch Interessierte fremde kulturelle Wertvorstellungen nicht teilen, ebenso wenig wie befremdende Wertvorstellungen von KlientInnen der heimischen Kultur. Sie dürfen durchaus deutlich machen, dass es ihnen schwer fällt, sich in bestimmte, ihnen fremde Denkweisen hineinzusetzen. Aber sie sollten immer hervorheben, dass sie KlientInnen aus deren Kultur oder aus deren sozialer Zugehörigkeit heraus positive Gründe für ihr Handeln unterstellen und dass sie diese kennenlernen und nachvollziehen möchten. Je besser dies gelingt, umso besser wird der Aufbau einer Kooperationsbeziehung für den Beratungsprozess gelingen.

Beispiel Selbstverwirklichung und Autonomie

Begriffe wie Selbstverwirklichung und Autonomie gehören in unserer auf individualistische Lebensziele ausgerichteten Gesellschaft zu den allgemein anerkannten Vorstellungen vom Leben. In Kulturen hingegen, welche ein Familienbild pflegen, in dem der/die Einzelne vor allem als Teil der Familie erlebt wird und das Wohlergehen der Familie, der Sippe, des Clans Priorität unter den erstrebenswerten Zielen haben, wird Selbstverwirklichung als anzustrebendes Lebensziel gar nicht verstanden oder gar als soziale Abweichung deklariert. So wird es in unserem Lande häufig als nicht gelungene Ablösung der jüngeren Generation angesehen, wenn ein junger Mensch ins Elternhaus zurückkehrt oder es gar nicht erst verlässt. Dies sehen Familien aus vielen anderen Kulturen anders. Dort lebt man selbstverständlich zusammen, bis etwa eine neue Familie gegründet wird, und es gibt klare Regeln, welches Kind (das älteste oder das jüngste Kind, Tochter oder Sohn) mit seiner eigenen Familie weiter mit den Eltern zusammenleben wird und für deren spätere Versorgung im Alter zuständig sein wird. Wertvorstellungen sind also nicht nur individuell vielfältig und unterschiedlich, nicht nur von Familie zu Familie anders, sondern auch von Kultur zu Kultur. Innerhalb jeder Kultur aber wiederum unterscheiden sie sich von Familie zu Familie wie auch individuell. Und sie unterliegen in allen Ländern dem sozialen Wandel.

Die Flucht von Millionen Menschen aus ihrer Heimatkultur wird deren Wertegefüge kräftig erschüttern und verstören. Darauf werden die Menschen unterschiedlich reagieren. Einige werden sich verstärkt an die vertrauten kulturellen Wertvorstellungen klammern, um sich in einer ihnen fremden und unverständlichen Welt zu orientieren. Einige werden das eigene kulturelle Erbe eher entwerten. Andere werden neugierig auf die Wertkonstruktionen der hiesigen Kultur sein und bald damit zu experimentieren beginnen.

Veränderungen von Wertegefügen im kämpferischen Diskurs

Als BürgerInnen der Aufnahmegesellschaften sollten wir uns aber auch daran erinnern, dass entscheidende Veränderungen unseres kulturellen Wertegefüges nicht in leisen, freundlichen gesellschaftlichen Debatten erreicht wurden, sondern die gesellschaftlichen Diskurse Streitbar und kontrovers und teils auch kämpferisch geführt wurden – ich erinnere an die Diskussionen über die Frage der Berufstätigkeit der Frauen (ohne die Erlaubnis ihres Ehemannes einzuholen), an die Themen des

Feminismus und der weiblichen Emanzipation, an die Legalisierung von Abtreibungen, an die Rücknahme der Strafbarkeit der Homosexualität, an die Friedensbewegung, die Anti-Atomkraftbewegung und die Ökobilanzbewegung und viele mehr. Meinungsfreiheit, Demonstrationsfreiheit, Pressefreiheit, die Freiheit der Kunst und der Streitbare gesellschaftliche Diskurs sind Errungenschaften unseres Gemeinwesens.

Wir sollten also durchaus damit rechnen, dass dieser Diskurs mit den Zugewanderten erneut geführt wird und die bestehenden Werte und Freiheiten vielleicht Streitbar verteidigt werden müssen. Wir sollten aber auch wachsam gegenüber solchen gesellschaftlichen Kräften sein, welche die derzeitige Situation dazu nutzen, Werte wie Gleichberechtigung der Geschlechter und Lebensformen in Frage zu stellen und das Rad zurückzudrehen. Auch mit diesen Gruppen muss die Streitbare, offensive Diskussion gesucht werden. Kontroverser, Streitbarer, auch kämpferischer Diskurs ist okay und wünschenswert und gehört zu lebendigen Gesellschaften dazu.

Systemische Methoden

Eine systemische Perspektive legt Wert darauf, Unterschiede zu machen zu dem bisher Gedachten und den bisherigen Lösungsversuchen der KlientInnen und ihrer Familien. Das Mailänder Familientherapieteam um Selvini Palazzoli entwickelte eine fragende Haltung in der Gesprächsführung, die besonders geeignet ist, gleichzeitig Informationen zu erhalten und zu geben sowie Zirkularität herzustellen (Boscolo et al. 1988). Diese Vorgehensweise des Zirkulären Fragens führt neue Ideen ein und sucht zugeschriebene Eigenschaften und Rollen in Beziehungen zu verflüssigen. Dadurch wird ein Umdeuten des bisher Gedachten bewirkt. Innere Landkarten werden erfragt, Beziehungsmuster beleuchtet sowie die Veränderungen deutlich, die mit bestimmten Zeitpunkten und Ereignissen in Beziehung gesetzt werden. Die Aufmerksamkeit wird auf Entwicklungen und Ressourcen gelenkt statt auf Defizite und Pathologie. Auf diese Weise werden zunächst hypothetisch neue Wahlmöglichkeiten eingeführt und neue Zukunftsbilder entworfen.

Systemische TherapeutInnen regen KlientInnen und PatientInnen zu der Erfindung einer neuen, im aktuellen Lebenskontext passenden und nützlichen Lebenserzählung an. Obwohl die

Zirkuläres Fragen und Beziehungsmuster

*Hilfreiche Kontexte
neuer Lebenserzählungen*

mit traumatischen Erlebnissen und Verlusten verbundenen Erfahrungen, wie Verlust von Heimat, von Familie und von wichtigen Bezugspersonen und von sozialem Status eher in eine Therapie führen, gilt es die positiven Entwicklungschancen von Migration gleichberechtigt neben diese Aspekte von Verlusten zu stellen. „Wer gehört noch zu Ihnen dazu?“ Diese einfache Frage macht deutlich, dass jemand auch in der Fremde nicht allein ist, dass er sich nicht im luftleeren Raum befindet, sondern immer mit den ihm zugehörigen Menschen verbunden bleibt und von den TherapeutInnen so gesehen wird als Teil einer Ganzheit – seiner Familie, seiner Sippe, seines Volkes, seiner Kultur. „Sie mögen zwar allein in diesem Land sein, aber wen müsste ich mit einbeziehen in unsere Überlegungen, in unsere Gespräche?“

*Kultursensible
Genogrammarbeit*

Um eine gemeinsame Orientierung zu fördern, können Systemische TherapeutInnen und BeraterInnen gemeinsam mit ihren PatientInnen Genogramme zeichnen: ausgehend von der Herkunftsfamilie der unmittelbaren KlientInnen umfasst ein Genogramm mindestens drei Generationen. Neben Namen, Alter, Wohnorten, Berufen, Partnerschaften, Eheschließungen sowie Scheidungen und Todesfällen können schwere Krankheiten, Symptome, Todesursachen sowie innerfamiliäre Streitthemen vermerkt werden. Die Personen können mit kurzen Beschreibungen charakterisiert werden; auch typische Familien-Atmosphären können vermerkt werden. Gerade eine Geschichte der Flucht und der Personen, die jemand zurücklassen musste, können auf diese Weise mit einbezogen werden und als soziale und psychologische Ressource bewusst werden.

Zu dem Genogramm können dann systemische und zirkuläre Fragen gestellt werden, welche die Personen und Ereignisse in Beziehung miteinander setzen. Es kann erfragt werden, welche Ereignisse die Entscheidung zur Flucht bewirkten, wer dabei unterstützt hat, wie die Flucht gelingen konnte, was mitgenommen werden konnte bzw. zurückgelassen werden musste, welche Etappen der Reise wesentlich waren, wie lange die Flucht gedauert hat und wie die Bedingungen des Lebens hier jetzt sind, welcher Aufenthaltsrechtliche Status besteht und welche Probleme vorrangig sind und ob es Kontakt gibt zu den zurückgebliebenen Familienmitgliedern und Freunden.

So können auch die sich im Verlauf des Migrationsprozesses wandelnden Charakteristika und Unterschiede in Sitten und Gebräuchen anhand des Genogramms visualisiert werden: Wer fühlt sich den traditionellen Sitten und Ritualen besonders verbunden? Für welchen Teil der Familie oder welche Personen spielt die Einhaltung dieser Sitten keine so große Rolle (mehr)? Welche Auswirkungen hat das auf das Zusammenleben der Großfamilie? Auf die Partnerwahl? Auf die Kindererziehung? Auf die Bewertung der Migration? Auf die Einschätzung der jetzigen Erkrankung? Welches der Kinder wird in der neuen Heimat wohl eine Partnerschaft eingehen? Wer wird der Familie das erste in der neuen Heimat geborene Enkelkind schenken?

Immer wieder geschieht es, dass nach der Migration geborene Kinder in diesen Gesprächen über das Genogramm erstmals über Ereignisse aus der Vergangenheit erfahren und schon hier neue lebendige Narrative entstehen. Eine solche neue Narrative fördernde systemische Frage ist beispielsweise, wie jemand seinen Enkelkindern über die Ereignisse, welche die Entscheidung zur Flucht bewirkt haben, erzählen möchte und wie der Neuanfang in der Migration, in der neuen Kultur gelungen ist.

Das Genogramm kann auch mit Fotos illustriert werden, was sich für die Bewältigung von Verlusten und Trauer besonders bewährt hat. Beim Erzählen von Anekdoten zu den einzelnen Themen und Ereignissen, die auf den Fotos festgehalten sind, können dann auch Visionen entstehen, zu dem was zukünftig wieder möglich sein kann und wohin das Leben sich entwickeln kann.

Als eine weitere Form der Visualisierung hat sich in der Systemischen Therapie mit Menschen aus anderen Kulturen die Arbeit mit dem Familien-/Skulpturen Brett bewährt. Möglichst neutrale Holzfiguren symbolisieren verschiedene Geschlechter und Generationen und können von KlientInnen innerlich personalisiert und belebt werden. Was aufgestellt wird, hängt von der jeweiligen therapeutischen Situation ab. Es können Familienmitglieder, Kontexte und soziale Entfernungen dargestellt werden. So wird deutlich, wer wen gut im Blick hat bzw. wer seine Aufmerksamkeit anderswo hinrichtet. Die Aufstellung auf dem Familienbrett kann sowohl innere wie auch äußere Systeme erfassen: z. B. Symptome wie Angst, Sucht, Depression,

*Skulpturarbeit mit
dem Familienbrett*

Erinnerungsbilder an traumatische Situationen, aber auch Sorgen, Trauer, Ungewissheit und Ambivalenz können dargestellt werden. Wenn die erste Aufstellung dann, angeregt von den TherapeutInnen, durch Figuren, welche als Ressourcen der KlientIn definiert werden, ergänzt wird, wird das spielerische Experimentieren auf der Suche nach Lösungen kreativer und leichter.

Solche Skulpturen auf dem Familienbrett sind als Momentaufnahmen zu verstehen, die keine Diagnostik darstellen und auch nicht den Zustand der KlientIn oder der Familie festschreiben, sondern die Perspektive der KlientInnen aus einer bestimmten Konstellation externalisieren und visualisieren. Veränderungen bei der Aufstellung in unterschiedlichen Phasen des Beratungsprozesses oder der Therapie illustrieren plastisch die Entwicklung der PatientIn, für ihn/sie selbst wie auch für die TherapeutInnen.

Traumata, Traumatisierung und traumadeterminierte Systeme

Wir können davon ausgehen, dass die meisten der bei uns ankommenden Geflüchteten traumatische Ereignisse, vermutlich sogar eine Serie traumatischer Ereignisse erlebt haben. In der Regel sind es traumatische Ereignisse, welche die Flucht auslösen, aber da die wenigsten in ein Flugzeug steigen und in Frankfurt ankommen, besteht die oft monate- oder gar jahrelange Flucht selbst oft aus einer Serie traumatischer Ereignisse.

Im ICD-10 wird Trauma definiert als „kurz- oder langanhaltende Ereignisse oder Geschehen von außergewöhnlicher Bedrohung mit katastrophalem Ausmaß, die nahezu bei jedem tiefgreifende Verzweiflung auslösen würde“³. Der DSM-IV beschreibt Traumata als „potentielle oder reale Todesdrohungen, ernsthafte Verletzung oder eine Bedrohung der körperlichen Unversehrtheit bei sich oder bei anderen, auf die mit intensiver Furcht, Hilflosigkeit oder Schrecken reagiert wird“⁴. Da viele Traumatisierte nicht als „psychisch krank“ angesehen werden möchten, auch wenn sie das Bild einer Posttraumatischen Belastungsstörung zeigen und diese diagnostiziert wird, ist es

3) Siehe <http://www.icd-code.de/icd/code/F43.1.html> [Zugriff 25.4.2016]

4) Siehe <https://www.estss.org/learn-about-trauma/dsm-iv-definition/> [Zugriff 25.4.2016]

wichtig, die psychischen und körperlichen Reaktionen und Beschwerden als normale menschliche Reaktion und als Schutzmechanismus auf Traumata zu beschreiben, für die es gute wirksame Behandlungsmöglichkeiten gibt.

Traumata können auch bisherige Lebenserfahrungen strukturieren: Menschen, die sich schon immer eher als Opfer denn als Gestaltender ihres Lebens erlebt haben, werden sich darin durch ein Trauma eher bestätigt sehen. Personen mit einem salutogenetisch stark ausgeprägten Kohärenzgefühl, die nach dem Motto gelebt haben, dass das Schicksal Herausforderungen stellt, die bewältigbar sind, werden Traumata leichter als eine weitere Prüfung ansehen können, die einen an den Rand der Kräfte bringt, aber die wahrscheinlich überlebt werden können; Menschen, die davon ausgehen, dass sie – beispielsweise durch politische Aktivitäten – dazu beigetragen haben, die traumatisierende Situation herzustellen, können vielleicht deutlicher sehen, was sie aktiv unternommen haben, um sie zu überleben. Um traumatische Erfahrungen konstruiert sich ein traumadeterminiertes System.

Um traumatische Erfahrungen konstruiert sich ein traumadeterminiertes System

Für Traumatisierte, die den besonderen Schutz und die Fürsorge ihrer Familie erfahren, kann es Sinn machen und nützlich sein, Symptome aufrechtzuerhalten und nicht zu schnell gesund zu werden. Wer sich auf einem lange dauernden beschwerlichen juristischen Klageweg befindet, sollte sich nicht zu früh genesend zeigen. Wessen Aufenthaltsstatus vom Ausmaß der Posttraumatischen Belastungsstörung abhängt, wird wenig Interesse haben, vorzeitig gesund zu werden. Wenn diese Sichtweise von der Familie geteilt wird, kann dies zur Aufrechterhaltung der Symptomatik beitragen, so dass die Lebenserzählung durch das Trauma definiert bleibt.

Behandlungsmöglichkeiten und Konzepte

Glücklicherweise reagiert nicht jeder Mensch auf traumatische Ereignisse mit einer krankheitswertigen Traumafolgestörung wie einer PTBS (Posttraumatische Belastungsstörung). Nach Angaben der BPTK haben Untersuchungen in Deutschland bei Flüchtlingen jeweils 40 % bis 50 % Depressionen und Traumafolgestörungen gezeigt (BPTK: Standpunkt, 16.09.2015). Diese Zahlen sind sicher in den nächsten Jahren zu überprüfen. Menschen seien „Traumaüberwinder“, so haben Petzold et al. (2001,

S. 340f.) es formuliert, und die Menschheitsgeschichte bestätigt dies. Die geflüchteten Menschen, die es bis hierher geschafft haben, haben ihre Resilienz demonstriert, sonst hätten viele den beschwerlichen Weg gar nicht bewältigt. Wenn ihnen hier Sicherheit, Teilhabe und Sinn angeboten wird durch eine Zukunftsperspektive, Bildung, Beschäftigung und Arbeit, werden viele keine Psychotherapie benötigen.

Viele Geflüchtete kennen aus ihren Herkunftsländern Psychiatrie eher als „Knäste“

Gleichwohl ist es wichtig, den Zugang zu Therapiemöglichkeiten bereitzustellen. Es ist aber davon auszugehen, dass die meisten Geflüchteten zum Konzept der Behandlungsmöglichkeiten durch Psychotherapie keine Vorstellung haben. Viele Geflüchtete, die hier angekommen sind und sich zunächst in Sicherheit fühlen, dann aber in den Unterkünften aktuell Symptome einer PTBS oder Depression, teilweise auch paranoid anmutende, massive Angstzustände und Suizidalität entwickeln, werden in die Psychiatrie eingewiesen. Viele Geflüchtete kennen aus ihren Herkunftsländern Psychiatrie eher als „Knäste“ oder Anstalten, in denen Menschen abgeschoben und vergessen werden. Dass PTBS, Angst, Depression oder auch paranoide Phänomene behandelbar sind, ist nicht selbstverständlich und wird auch misstrauisch abgelehnt.

Hier gilt es also, Beratungssituationen zu schaffen, welche die Symptome akzeptieren und über deren Funktion aufklären, die Resilienz fördern und stärken, mit hiesigen Behandlungskonzepten bekannt machen und diejenigen Menschen, welche ambulante oder stationäre Therapie brauchen, auf diesem Weg begleiten. Neben der psychiatrischen und psychotherapeutischen Fachkompetenz für diese Gruppe der Menschen mit PTBS und schweren Depressionen ist die Bereitstellung von Sprach- und KulturmittlerInnen oder in Therapiekontexten geschulten DolmetscherInnen notwendig, damit unsere Behandlungsmöglichkeiten die Menschen überhaupt erreichen können.

Resilienz und Lebenserzählung

Viele der geflüchteten Menschen, welche traumatische Erlebnisse hatten, aber glücklicherweise keine krankheitswertige Traumafolgestörung entwickelt haben, können ebenso von dem ressourcenorientierten systemischen Beratungsansatz profitieren. Die De-Konstruktion der traumatischen Geschichte, die Resilienzförderung und die gemeinsame Re-Konstruktion

einer in eine lebendige Zukunft führenden Lebenserzählung, die selbst aktiv gestaltet werden kann, sind für die Menschen der Start in ein neues Leben (Oestereich 2005, 2012). Auch hier werden Sprach- und KulturmittlerInnen und DolmetscherInnen benötigt.

Fazit für die Beratungspraxis

Kultursensible Systemische Therapie und Beratung ist für mich in erster Linie eine Haltung. Diese drückt sich in folgenden Merkmalen aus:

- ▶ in der Beachtung kultureller Unterschiedlichkeiten, d. h. sich über den kulturellen Hintergrund anderer kundig machen zu können und sich über den kulturellen Hintergrund eigenen Handelns klarer zu werden
- ▶ sich über die Relativität von Werten im Klaren zu sein
- ▶ in der Fähigkeit, keinen Stereotypen zu erliegen
- ▶ in einer fragenden engagierten Neutralität und Neugier, die es ermöglicht, Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund respektvoll und wertschätzend zu begegnen
- ▶ in anregenden, neugierigen Fragen, die Veränderungen ermöglichen und die Entwicklung neuer Narrative und einer neuen Lebenserzählung anstoßen
- ▶ in der Fähigkeit, mit Sprach- und KulturmittlerInnen bzw. DolmetscherInnen arbeiten zu können

Mit einer beratenden oder therapeutischen Begleitung aus einer solchen Haltung heraus werden KlientInnen mit Migrationserfahrung ermutigt, ihre Kulturkompetenz, ihre Ressourcen und ihre Resilienz für die gemeinsame Er-Findung einer zukunftsweisenden, lebendigen, dynamischen Lebenserzählung und Familiengeschichte besser zu nutzen. Eine solche Haltung eröffnet Systemischen BeraterInnen und TherapeutInnen die Möglichkeit, in der interkulturellen Begegnung eigene Kulturkompetenzen zu erweitern und neue interessante Aspekte der globalisierten Welt kennenzulernen, sich zu Themen der Migration und Integration in unserer Gesellschaft kompetent zu äußern und so ihr eigenes Leben zu bereichern.

Schlussfolgerungen:**Wie sollten Systemische TherapeutInnen, BeraterInnen, Coaches und SupervisorInnen sich positionieren?**

Wie alle Menschen sind auch systemische PraktikerInnen der unterschiedlichen Praxisfelder in vielfältigen sozialen Rollen unterwegs. Neben unserer professionellen Rolle sind wir BürgerInnen unseres Landes, politische Mitglieder unserer Gesellschaft.

Aufruf, eine Haltung der Neugier und des Respekts offensiv zu pflegen

Ich rufe dazu auf, eine Haltung der Neugier und des Respekts offensiv zu pflegen. Uns sollte interessieren, auf welchen sozialen Konstruktionen die „Innere Landkarten“ der Werte und Bedeutungen, zu denen auch Weltanschauungen wie z. B. Religionen gehören, basieren, nach denen Menschen und Gemeinschaften durch ihr Leben reisen und Gemeinwesen bilden. Was bewegt die Geflüchteten? Wie sehen sie unsere Gemeinschaft? Mit welchen Hoffnungen und Erwartungen sind sie hierhergekommen? Was möchten sie sich erhalten von ihren Traditionen? Was sind sie bereit einzubringen als Neumitglieder dieser Gesellschaft? Wie denken sie über unser Sozialgefüge, über die Beziehung der Geschlechter zueinander, über die unterschiedlichen familiären Strukturen und Lebensmodelle? Wie erfahren und erleben sie unsere Meinungsfreiheit, die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Toleranz der unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, die Individualität als Wert? Wie bewerten sie die sozialen Regeln, die in breiten Teilen unserer Gesellschaft gelten? Wie den säkularen Staat, die Religionsfreiheit und die Freiheit der Nicht-Religiosität?

Wir wissen nicht, wie ein gutes Leben für jeden einzelnen Menschen aussieht. Als SystemikerInnen pflegen wir eine Expertise des Nicht-Wissens. Wir sollten unsere MitbürgerInnen und uns selbst jedoch fragen, in welcher Zukunft wir leben wollen, wie wir die Zukunft für unsere Kinder und Enkelkinder gestalten möchten? Welche Veränderungen wünschen wir uns? Welcher frische Wind täte unserer Gesellschaft gut? Wie wollen wir uns für die Zukunft dieser Gesellschaft und dieser Welt einsetzen? Was sind wir bereit zu verändern, zu teilen, zu gestalten? Welche Werte, Errungenschaften, Kulturgüter sind für uns unverzichtbar?

Ich setze mich dafür ein, als Europäerin an den Errungenschaften der Aufklärung festzuhalten. Freiheit, Gleichheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind Anspruch und Forderung zugleich; sie müssen immer wieder neu definiert, umgesetzt und verteidigt werden. Die Verteidigung der Würde des Menschen und der Menschenrechte sind ein unverzichtbarer Anspruch für mich, innerhalb unserer Gesellschaft, aber auch in unserer Positionierung in der Welt, auch wenn man die unterschiedlichen kontextuellen und kulturellen Bedingtheiten berücksichtigt. Die säkulare Staatsform ist als eine Folge der Aufklärung ein diese Gesellschaft begründender Wert. Alle Religionen müssen sich den Fragen der Aufklärung stellen. Für unsere eigene Gesellschaft, eingebettet in Europa, sollten wir auf der Grundlage unserer systemischen Haltung und als politische BürgerInnen Vielfalt, Offenheit, Durchlässigkeit, Transparenz und die Erweiterung von Handlungsoptionen fordern. Zu diesen gehört ein Asylrecht im Geiste der Solidarität und der ethischen Verantwortung. Und dazu gehört für solche Flüchtenden und MigrantenInnen, die kein Anrecht auf Bleiben nach den Kriterien des Asylrechts haben, ein zukunftsweisendes, modernes, solidarisches Einwanderungsrecht.

Als SystemikerInnen nutzen wir den Blick aus der Metaperspektive auf gesellschaftliche ebenso wie politische wie sozioökonomische Entwicklungen, um eine Haltung der empathischen, engagierten Neutralität einnehmen zu können. Als Bürgerin und als Individuum halte ich Bewertungen auf der Grundlage der oben beschriebenen Grundsätze gleichwohl für notwendig. Es geht um Wertschätzung von Meinungsvielfalt, Diskursfreiheit und Meinungsfreiheit sowie um deren Erhalt.

Nichts legitimiert den Einsatz von Terror – auch nicht unterschiedliche Weltanschauungen und Weltsichten. Niemals legitimiert Terror die Einschränkung von Grundrechten in einer Gesellschaft. Weltanschauliche Konstruktionen wie z. B. Religionen werden missbraucht, um mit militärischer oder terroristischer Gewalt Herrschaft zu erringen und Andersdenkende zu unterdrücken und zu verfolgen. Religion als eine mögliche Weltanschauung unter vielen ist Privatsache – demokratisches Rechts- und Staatsverständnis nicht. Daher gilt es, dieses zu leben, zu verteidigen, zu fördern und zu lehren. Gerade wir Deutschen haben erfahren, dass die stärkste Waffe der Freiheit die Freiheit selbst sein kann. Wenn auch unsere Kinder in Frei-

Wir sollten auf der Grundlage unserer systemischen Haltung und als politische BürgerInnen Vielfalt, Offenheit, Durchlässigkeit, Transparenz und die Erweiterung von Handlungsoptionen fordern

Bildung ist Voraussetzung für demokratisches und freiheitliches Verhalten im Sinne der Aufklärung

heit, Transparenz, Vielfalt, sozialer Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie leben sollen, müssen wir Menschen, die sich nach Europa flüchten oder einwandern wollen, unverzagt und unverzüglich an Bildung teilhaben lassen, müssen wir selbst demokratisches Verhalten leben, verteidigen und lehren. Bildung ist Voraussetzung für demokratisches und freiheitliches Verhalten im Sinne der Aufklärung. Bildung ist teuer. Teurer jedoch wird auf Dauer Nicht-Bildung.

Intoleranz, Vereinfachung und Ausgrenzung produzieren Intoleranz, Vereinfachung und Ausgrenzung. Dieser Zirkularität kann nur mit einer entschiedenen, energischen, engagierten und zugleich empathischen Haltung begegnet werden, die für eine Weltsicht von Multiversen statt Universen eintritt. Die Aufrechterhaltung von Dialog und Kommunikation über Überzeugungsgrenzen hinweg, bildet eine Grundlage der Demokratie und der friedlichen Koexistenz. Freiheit ist immer auch die Freiheit des Andersdenkenden.

Zukunft kann nach systemischem Verständnis nur kollaborativ, also in der Zusammenarbeit, dialogisch gestaltet werden. Der Dialog darf daher nicht abreißen, nicht zwischen Individuen, aber auch nicht zwischen Gemeinschaften unterschiedlicher Weltanschauung, unterschiedlicher Religionen, auch nicht zwischen Staaten unterschiedlicher Regierungsformen. Letztlich versucht sicherlich jeder Mensch nur, sich die Welt zu erklären.

Auf der Basis dieser Grundsätze lehren wir systemisches Denken und Handeln. Auf dieser Basis praktizieren wir in unterschiedlichen Handlungsfeldern wie Therapie, Beratung, Coaching und Supervision. Auf dieser Basis sollten SystemikerInnen sich auch als BürgerInnen einmischen.

Wir sind BürgerInnen einer Welt, die in Zeiten der Globalisierung zeitlich, räumlich, informationstechnisch und ökonomisch einander nahe gerückt ist. Wir teilen eine gemeinsame Mit-Welt. Wir haben nur diese eine Welt – one world. Und daher müssen wir sie miteinander im Respekt vor der vorhandenen Vielfalt und Komplexität gestalten. Die aktuelle Situation bietet uns allen eine große Chance, unsere Gesellschaften in Deutschland und Europa zu öffnen und zu stärken und gemeinsam eine gute Zukunft zu gestalten.

Wir haben nur diese eine Welt – one world

Literatur

- Bade KJ (Hg) (1993) Das Manifest der 60. Deutschland und die Einwanderung. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München
- Bade KJ (2014) Zwanzig Jahre „Manifest der 60“: Deutschland und die Einwanderung (1993). Erinnerungen des Herausgebers. *Familiendynamik* 40(3): 220-231
- Boscolo L, Prata G, Hoffman L, Penn P (1988) Familientherapie – Systemtherapie. Das Mailänder Modell. Modernes lernen, Dortmund
- BPTK-Bundespsychotherapeutenkammer. Standpunkt: Psychische Erkrankungen bei Flüchtlingen. 16. Sept. 2015. Im web: http://www.bptk.de/uploads/media/20150916_BPtK-Standpunkt_psychische_Erkrankungen_bei_Fluechtlingen.pdf
- Cecchin G (1988) Zum gegenwärtigen Stand von Hypothesieren, Zirkularität und Neutralität: Eine Einladung zur Neugier. *Familiendynamik* (13)3:190-203
- Falicov C (1995) Training to Think Culturally: A Multidimensional Comparative Framework. *Family Process* 34:373-388
- Gergen K (2002) Konstruierte Wirklichkeiten – Eine Hinführung zum Sozialen Konstruktivismus. Kohlhammer, Stuttgart
- Gergen K, Gergen M (2009) Einführung in den Sozialen Konstruktivismus. Carl-Auer, Heidelberg
- Hegemann T, Oestereich C (2009) Einführung in die Interkulturelle Systemische Therapie und Beratung. Carl-Auer, Heidelberg
- Krewer B (1996) Kulturstandards als Mittel der Selbst- und Fremdreiflexion in interkulturellen Begegnungen. In: Thomas A (Hg) *Psychologie interkulturellen Handelns*. Hogrefe, Göttingen, S. 145-160
- Oestereich C (2001a) Kulturelle Familienwirklichkeiten. *Familiendynamik* 26(1):22-43
- Oestereich C (2001b) Interkulturelle Psychotherapie in der Psychiatrie. Eine professionelle Herausforderung. In: Hegemann T, Salman R (Hg) *Transkulturelle Psychiatrie*. Psychiatrie-Verlag, Bonn, S. 152-165
- Oestereich C (2005) Nach dem Trauma: Nichts ist mehr wie zuvor! Wie können Traumata in die Lebenserzählung integriert werden? *Systeme* 19(1): 46-71
- Oestereich C (2006) Kulturelle Wirklichkeitskonstruktionen. Wie man mit und ohne Sprache Wirklichkeiten erfahren, begreifen und verändern kann. In: Machleidt W, Salman R, Callies I (Hg) *Sonnenberger Leitlinien. Integration von Migranten in Psychiatrie und Psychotherapie*. Forum Migration Gesundheit Integration, Bd. 4. Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin, S. 169-182
- Oestereich C (2010) Systemische Therapie interkulturell. In: Machleidt W, Heinz A (Hg) *Praxis der Interkulturellen Psychiatrie und Psycho-*

therapie. Migration und psychische Gesundheit. Urban und Fischer, Elsevier, München, S. 420-426

Oestereich C (2012) Die Würde des Menschen ist unantastbar! – Und was, wenn nicht? – Menschenwürde und Lebenserzählung in Systemischer Therapie und Beratung. *Systema* 26(3):221-231

Oestereich C, Hegemann T (2010) Interkulturelle Systemische Therapie und Beratung. *Psychotherapie im Dialog* 11(4): 319-325

Oestereich C, Hegemann T (2014) Kulturelle Kontexte: Kulturen und Milieus. In: Levold T, Wirsching M (Hg) *Systemische Therapie und Beratung. Das große Lehrbuch*. Carl-Auer, Heidelberg, S. 474-495

Petzold H, Wolf H-U & Josic Z (2001) Traumatherapie braucht integrative Modelle. *Integrative Therapie* 27(4): 339-343

Schlippe Av, Schweitzer J (1996) *Lehrbuch der Systemischen Therapie und Beratung*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

Sieben A, Straub J (2011) Stereotype, Vorurteil und Diskriminierung in der interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. In: Machleidt W, Heinz A (Hg) *Praxis der Interkulturellen Psychiatrie und Psychotherapie. Migration und psychische Gesundheit*. Urban und Fischer, Elsevier, München, S. 67-74

Wiener Zeitung (22.03.2013) „Mehr Handys als Toiletten auf der Welt“. Im web: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/welt/weltchronik/533416_Mehr-Handys-als-Toiletten-auf-der-Welt.html [Zugriff 25.4.2016]

Dr. Cornelia Oestereich
Chefärztin der Klinik für Allgemeinpsychiatrie
und Psychotherapie
KRH Psychiatrie Wunstorf
Südstr. 25
D-31515 Wunstorf
e-mail: cornelia.oestereich@krh.eu
oder: cornelia.oestereich@gmx.de